

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 17 (1891)  
**Heft:** 9

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der Düfteler Schreier  
Und freue mich kolossal,  
Doch den liberalen Luzernern  
Man zeigte den Meister einmal.

Der Bundesrat kennt die Geschichte  
Und weiß, daß nach römischem Recht,  
Die Ultramontanen immer  
Traitabel sind und gerecht.

Was braucht es da lange zu markten,  
Das kleinere Uebel ist gut,  
Und um das größere zu meiden,  
Verspricht man sein eigenes Blut!



### Witterungssbericht.

Das barometrische Minimum, welches bisher über den Rheinfall hinaus lag, hat sich westwärts verzogen; in Folge dessen dürfte der Umbau der „Barfüßerkirche“ noch verschoben werden. Die anhaltende Kälte über Limmattal beginnt wärmern Einflüssen zu weichen; verschiedener Seitenthaut es auf und wenn man auch noch nicht die Thüren des Landesmuseums öffnet, so sieht man doch schon Gärtner in den Anlagen beschäftigt. Fischer reden von einem warmen Sommer, Jäger von trocknen Hunderttagen, Weinhandler von vielen Regengüssen, Buchdrucker prophezeien aus dem Rauschen der Blätter stürmische Gewitter; Alles in Allem genommen, erwartet man die nächsten vierzehn Tage Aufklärung. Luzern berichtet von einer Depression; die einen schreiben sie dem Hochdruck, die andern, dem Niederdruck zu. Den letztern sei es wöhler. Da jetzt schon Tag- und Nachtgleiche vorhanden, glaubt man zuverlässiglich, es fange an zu tagen, auch wenn die Bundesmutter geöffnete Falousteine wieder herunterlässe. Über das Hochplateau von Bern zieht eine schneidende Bise, welche sich noch steigert. Doch steht dem eine starke helle Luftmasse entgegen, welche mächtig genug ist, den Wind zu stillen. In der Ochsen- und Aurochsenscheuer beobachtet man an den Luftmefern eine sich geltend machende Bewegung, deren Tendenz noch unbekannt ist. Sie entstand wahrscheinlich in Folge Wülfürschaften am Eisenbahnekessel, wo sich in neuester Zeit Gewitterchwüle sammelt. Man merkt es aber scheint's nicht.

Aussichten für die Woche: Es pläzt vielleicht, vielleicht plätzts auch nicht. Regung zu Feuchtigkeiten und zu viel Wärme um nichts. 3 dl. 15; 4 dl. 20.

### Museumsgefahr.

Das wohlgeplante Landesmuseum  
Könnt sicher noch heuer im Schnee um,  
Und Bern und Zürich schreien: „Beh!“ drum.  
Es heißt, ein Schreibebogen geh' um,  
Man laufe sich die große Beh' krumm,  
Und samme Unterschriften — Jerum!  
Und keiner sei so „ABC dumm“  
Und denke lange nach mit: „Eh! — hum!  
Er will, daß man dem Landesmuseum  
Den Hals durch Unterschriften dreß' um,  
Man schieße das Projekt Museum  
Wie Hasen, Enten und Neh' um,  
Es küm're sich ja keine Kräh' drum,  
Und gäbe keine Prise Thee drum,  
Und singe zum Schlüß ein Teeduum  
Am Grabe vom Schweizer Museum.

### Aus den Bundesverhandlungen.

Der Bundesrat hat beschlossen, die Bundesversammlung zu ersuchen, von jetzt ab die Berathung der Gesetze zu unterlassen; er werde das Nöthige schon selber besorgen. Auch sollen inständig Eingaben und Refurze von Bürgern nicht mehr beantwortet werden, da keine Antwort auch eine Antwort sei. Ein Antrag, die Wohlfahrt der Bürger zum Bundesmonopol zu machen, wird auf die nächste Sitzung verschoben.

Herr: „Diese Zucker-Ostereier mit den Glassensterchen sind doch etwas ganz Widerwärtiges.“

Dame: „Ah, ich wünschte, die natürlichen Eier wären so — dann könnte man doch durch das Fensterchen sehen, ob das Ei frisch ist.“

### Elegie auf einen Strohmann.

Er fabrizierte manches Jahr  
Sein Strohgesicht geduldig  
Und endlich ward er reich sogar,  
Doch war er dran unschuldig.  
Er deckte so manchen Kopf  
Mit Stroh und Hanf und Verge  
Und mußt' nicht, daß im eignen Schopf  
Er so viel Stroh verberge.

Doch blindlings tappt durch die Welt  
Das Glück, die seile Dirne;

Und er — wahrhaftig! kam zu Geld,  
Doch leider nicht zu Hirne.  
Um seinen Geldsack tanzt' und schwänzt'  
Das Dorf mit lautem Beifall,  
Doch ist nicht alles Gold, was glänzt,  
Was half's dem armen Teufel?  
Denn sehn wir uns sein Ende an,  
So ist es himmeltraurig.  
Der Kerl starb bald an Größenwahn,  
Ah Herregott! wie schaurig! —

### DU SOLLS NICHT FÖDTEN!

(Aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt.)

Du sollst weder Aktien noch Obligationen von Bergwerken nehmen, in denen nicht alle denkbaren Schutzmaßregeln für die Arbeiter getroffen sind.  
Du sollst weder Aktien noch Obligationen von Eisenbahnen nehmen, deren Weichenwärter, Schaffner und Lokomotivführer so mit Arbeit überburdet werden, daß sie ihre Pflicht nicht mehr zu erfüllen vermögen.  
Du sollst keine Tantimen beziehen von Instituten u. c., deren Arbeiter einem chronischen Hunger ausgesetzt werden.  
Du sollst kein Vergnügen haben an Gauklerkünsten, deren Misstrathen die Leute mit einem gebrochenen Rückgrat zu bezahlen haben.  
Du sollst, wenn du Kaufmann bist, keine Lebensmittelchemie treiben, und Essen und Trinken bieten, wie es Gott der Herr hat wachsen lassen.  
Sela!

### Der schiese Thurm zu Nidau.

Im Städtlein Nidau frage nicht, warum  
Steh't euer Kirchenthürmlein gar so krumm, —  
Denn Nidau ist am Bielersee gelegen  
Und trinkt des Seewäins Segen und Unseggen.  
Als hier zum Werke schritten die Erbauer,  
War aller Wein unüberwindlich sauer,  
Drum gossen ihm die frechen Maurerbuben  
Zum Kalk hinein in ihre Mertelgruben.

Da hörte denn der Kalk nicht auf zu brausen,  
Den Grundstein schüttete ein gleiches Grausen,  
Leibgrinnen fuhr ins kaum erstellte Thürmlein  
Und zog es krumm, als wär's ein Regenwürmlein.

O Wand'rer, wenn du jenes Weges ziehest  
Und nicht das Schweizer-Wila übersiehest,  
Läß ab, daselbst dem Thurmab nachzufragen,  
Sonst wird dir vom Suremus aufgetragen;  
Du nipfst an diesem Nektar kaum herum,  
So steht's im Kopfe schief, das Maul wird krumm,  
Ein umgedrehter Handschuh wird der Magen,  
Was überbleibt, sind Katzenjammerplagen.

### Geburtstagstafel des Schneiders Schlaukopf.

Verehrte Anwesende! Heute feiert unser allverehrte Freund Neumann seinen fünfundvierzigsten Geburtstag. Wir alle wünschen ihm das Schönste und Beste. Daher nehmen Sie das Glas zur Hand, erheben Sie sich von Ihren Plätzen und sehn Sie nach, ob Ihre Hosen noch in gutem Zustande sind, denn bei mir sind soeben 5000 Paar Bekleider zu 6—12 Mark eingetroffen und stehen jederzeit zur Ansicht der werthen Kunden.

### Natürlich! (Ballgepräch.)

„Wie erklären Sie sich denn die blauen Flecken da auf dem Fußboden, Herr Lieutenant?“

„Sonderbar — aber da fällt mir ein, daß Kamerad von Sektionsky soeben wegen Nasenbluten den Saal verlassen hat . . .“

### Einerlei.

Hans Träg wünscht sich das halbe Kapital  
Des reichen Pilzen Silberhal.  
„Beläß' ich,“ meint Herr Fuchs mit schlauem Grinsen,  
„Pro Jahrchen nur die Hälfte seiner Binsen!“

Man redet immer von Standesunterschieden; warum nie von Verstandesunterschieden?